

„Musik ist eine Kunst, die die Tiefen der menschlichen Existenz berührt.“ Daniel Barenboims
Ansprache vor dem Parlament des Staates Israel am 10. Mai 2004

Zum Selbstverständnis eines Faches Musik

Das Unterrichtsfach Musik ist eines der ältesten Fächer im Kanon unserer aktuellen schulischen Bildungslandschaft. Von der Grundschule über die verschiedenen Formen der allgemein bildenden Schulen bis in den Bereich der berufsbildenden Schulen ist dieses Fach heute vertreten. Dabei kann der Musikunterricht auf eine lange Tradition weit über unsere Zeitrechnung hinaus zurückblicken. Bereits für Platon war die Musik der Inbegriff der geistigen Bildung und diente als Erziehungsmittel. Die Musik stand in enger Verbindung zur Sprache, Philosophie und Gymnastik. Im Mittelalter gehörte die Musik zu den septem artes liberales und zählte im Quadrivium zu den mathematischen Disziplinen Arithmetik, Geometrie und Astronomie. Noch im Barock war die Musik unmittelbar mit der Theologie, der Erkenntnis nach dem Wesen der Musik verbunden. Besonders die Kirche hatte großes Interesse an der Förderung der Musik und des musikalischen Nachwuchses. Bis ins 18. Jhd. bedeutete Musikunterricht hauptsächlich Singen und stand unmittelbar im Dienste der allgemeinen und religiösen Erziehung. Abgesehen von wenigen Ausnahmen wurde der Unterricht hauptsächlich zum Singen religiöser Lieder benutzt, um das Wort Gottes zu verbreiten und den Menschen in seinem Charakter zu bilden und zu festigen. Schlagwörter wie „Erziehung zur Musik“, „Erziehung mit Musik“ oder „musische Erziehung“ sind bis heute erhalten geblieben. Mit dem Übergang ins 20. Jahrhundert gab es verschiedene Initiativen seitens einzelner Vertreter aus dem Bereich der Schulen und musikalischer Fachverbände, dem Musikunterricht das Profil eines eigenständigen Lehr- und Lernfaches zu geben. Beispielhaft hierfür stehen die Bemühungen von Kestenbergs (Denkschrift 1923; Reformlehrpläne und Richtlinien 1924/1927), die grundsätzliche Emanzipation vom Musikunterricht als Singunterricht oder die Deutung des Faches als Musikerziehung, musische Erziehung. Durch die Zeit des Nationalsozialismus wurden viele Bemühungen zunichte gemacht. Auch nach dem Krieg erholte sich das Fach Musik nur sehr langsam aus seiner desolaten Situation. Wozu diese einleitende Perspektive in die Historie?

Der Blick in die Geschichte des Musikunterrichts und seiner Lehrpläne zeigt bis heute eine ständige Auseinandersetzung und das Kämpfen um die Legitimation des Faches, die Wochenstundenzahl sowie die Grundintentionen des Musikunterrichts und die Fixierung der Lerninhalte durch die Lehrer und die Vertreter in den Fachverbänden. Diese Entwicklungen ziehen sich bis in die Formulierung der jüngsten Richtlinien, die eine deutliche Tendenz zur verstärkten Schülerorientierung im Sinne einer Selbsttätigkeit, Lebensweltbezug, Eigenverantwortlichkeit und Mitbestimmung (Vorbild England Schweden, USA) erkennen lassen. Dabei zeigt sich eine Konzentration auf den Kommunikationsprozess sowie den Kompetenzerwerb zur eigenständigen Bewältigung der musikalischen Umwelt. Infolge der Kulturhoheit der einzelnen Bundesländer und damit der vielen verschiedenen Lehrpläne und Richtlinien zeigen sich in Deutschland von Norden nach Süden, von Osten nach Westen

oftmals sehr unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und gegensätzliche Auffassungen in der inhaltlichen Akzentuierung und Interpretation von Musikunterricht.

Was macht einen guten Musikunterricht, einen guten Musiklehrer und natürlich auch einen guten Schüler aus? Die Antworten hierzu sind sehr vielfältig und werden in Fachzeitschriften, Fachbüchern, auf Tagungen, Kongressen der Verbände, in den Seminaren der Musiklehrerausbildung bis hinein in die einzelnen Schulen breit diskutiert. Rein rechtlich ist zunächst die Orientierung an den Vorgaben der Richtlinien maßgeblich. Das Erreichen der Ziele, die Umsetzung der Aufgaben und Methoden werden dort angesprochen und geben einen Rahmen vor. Es liegt an der Kreativität und Fähigkeit des einzelnen Musiklehrers sowie der einzelnen Schüler diesen Rahmen zu nutzen und lebendig zu gestalten. Die pädagogische Forschung verlangt hierbei zunehmend die stärkere Einbeziehung der Schüler in die inhaltlichen und auch strategischen Entscheidungen von Unterricht. Dieser Ansatz verlangt von allen Beteiligten eine große Offenheit und Toleranz, kommunikative Fähigkeiten im Umgang miteinander sowie die Bereitschaft auf allen Seiten Neues zu entdecken, sich zu öffnen und weiter zu lernen. Das Profil des Musiklehrers ist hierbei inzwischen sehr weit ausgedehnt und verlangt umfangreiche Kompetenzen. Neben seiner traditionellen Rolle als Künstler und Musiker ist er zunehmend aufgerufen, den einzelnen Schüler mit seinen Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern. Besonders hier liegen vielfältige Chancen im Bereich des Faches Musik, was das Fach von anderen unterscheidet. Die Konzentration auf herausragende Instrumentalisten und Sänger ist dabei unerlässlich, bildet aber nur einen Aspekt. Der wachsame Blick auf Schüler, die keine musikpraktischen Fähigkeiten mitbringen, kann oftmals besondere Kenntnisse beispielsweise im Bereich elektronischer Klangerzeugung, moderne musikalische Stilrichtungen, Tanz, ausgeprägte Hörfähigkeiten oder musiktheoretische Fähigkeiten offenbaren. Musikunterricht muss sich dem Anspruch stellen, auch diesen Schülern ein Angebot zu unterbreiten. In der Vergangenheit haben sich hier an vielen Schulen innovative Angebote entwickelt. Dabei haben sich vor allem auf Seiten der Schüler vielfach überraschende Begabungen herausgestellt.

Die besondere Aufgabe des Faches Musik an einer weiterführenden Schule ist zudem mit dem Blick auf eine wissenschaftspropädeutische Ausrichtung verbunden. Innerhalb der Oberstufe sind hierzu unterschiedliche Anleitungen zur Auseinandersetzung mit Musik zu geben. Das Hören, Gestalten, der Erwerb von Kenntnissen und das reflektierte Nachdenken bilden zentrale Stellen im Unterricht. In den letzten zehn Jahren hat sich besonders der Aspekt der aktiven, praktischen Auseinandersetzung mit Musik als eine musikdidaktische Zentralstelle im Unterricht herausgestellt. Als Reaktion auf eine oftmals zu theoretisch angelegte Unterrichtsgestaltung fordern Befürworter dieser Musikdidaktik einen deutlich stärkeren praktischen Einbezug von selbsttätiger, musikalischer Aktivität der Schüler in den Unterricht. Das Klassenmusizieren spiegelt eine Form dieser Unterrichtsgestaltung wider. Hierzu liegen inzwischen viele verschiedene Modelle und Methoden in ganz Deutschland vor. Die Diskussion um die medienwirksame Verbreitung dieses Ansatzes wird inzwischen auf musikpädagogischer Wissenschaftsebene sehr kontrovers geführt. Im Bereich der Richtlinien wäre es dringend erforderlich, diese Ansätze zu legitimieren, da sie zum Teil immer noch im „rechtsfreien“ Raum agieren.

Wo liegen die Erwartungen der Schüler und welche Motivation wird von Ihnen mitgebracht? Untersuchungen und Statistiken zeigen, dass sich die jungen Menschen in ihrer Freizeit sehr viel mit Musik beschäftigen. Nicht nur in Deutschland, weltweit gehört die Altersgruppe der Schüler zu den größten Konsumenten im Bereich der Musik. Strategisch geschickt aufgebaut hat sich hier eine gigantische Industrie mit einem milliardenschweren Markt aufgebaut. Bei Nachfrage in Klassen und Kursen zeigt sich durchgehend ein sehr großes Interesse an aktueller Musik aus dem Bereich Pop und Rock. Die Kenntnisse in den verschiedenen Stilrichtungen sind zum Teil verblüffend. Das Hören von Musik an jedem Ort und zu jeder Zeit ist von der technischen Entwicklung durch mp3 und große Speicherplätze auf kleinstem

Raum (Beispiel Handy) möglich gemacht worden. Schüler aber auch Erwachsene nutzen selbstverständlich diese technischen Entwicklungen. Damit verbunden haben sich zugleich neue Aspekte und Fragen im Bereich der Musik entwickelt, die auch eine Reflektion im Unterricht verlangen. Wie gehen wir mit Musik um? Wozu, wann und an welchen Orten hören wir Musik? Welchen Anspruch haben wir an das einzelne Musikstück, den Komponisten, Interpreten? Hat Musik in der sozial verantworteten Gestaltung des eigenen Lebens eine besondere Aufgabe? Wie setze ich mich mit dem Kulturphänomen Musik auseinander? Kann die Kenntnis- und Erfahrungsvermittlung unterschiedlicher Epochen und Kulturen individuelle Lebensgestaltungen und Einstellungen sichern? Wie gehe ich mit dem musikalischen Produkt als Kunstwerk, dem Interpreten als Künstler um? Diese Fragestellungen zeigen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem sich ständig wandelnden Bereich musikalischer Gegenwart. Unsere Schulen bieten hierzu verschiedene Wege für das Finden von Antworten. Neben dem Unterricht ab der Klasse 5 stehen oftmals verschiedene außerunterrichtliche Arbeitsgemeinschaften für alle Schüler bereit. Das Angebot richtet sich vom Gesang, Instrumentalspiel bis hin zu Tanz, Schauspiel, Regie und Bühnentechnik. Jeder Schüler sollte die Möglichkeit haben nach seinen Interessen und Fähigkeiten sich dort einzubringen und zusammen mit anderen an gemeinsamen Projekten zu arbeiten. Der Blick in die Vergangenheit der letzten Jahre zeigt dazu ein stetes Anwachsen von Aktivitäten. Das Fach Musik tritt hier aus dem eigentlichen unterrichtlichen Rahmen heraus und bietet durch zusätzliche Angebote Möglichkeiten, sich individuell zu entfalten, künstlerische Erfahrungen zu sammeln, Begegnungen mit anderen Menschen und Kulturen zu erleben. Die Motivation der Schüler ist dabei sehr hoch und verdient ein besonderes Engagement seitens der Schulleitung, Lehrer und auch Eltern. Hierbei steht nicht eine künstlerische Selbstdarstellung von Schülern oder Lehrern im Vordergrund. Das Erleben von gemeinschaftlicher Anstrengung und Arbeit, die gemeinsame Durchführung von Projekten mit allen Höhen und Tiefen birgt neben einer künstlerischen Reife viele weitere Aspekte zur persönlichen Entwicklung eines Menschen. Hier liegen besondere Möglichkeiten und Chancen des Faches Musik.

Parallel dazu darf jedoch nicht vergessen werden, dass das Fach Musik auch einen Bildungsauftrag hat, der sich an Aufgaben, Zielen und Leistungen eines obligatorischen Schulfaches orientiert. Die jüngsten Entwicklungen geben in diesem Bereich Anlass, sehr genau auf die Stellung des Faches Musik im Kanon der Schulfächer zu schauen. Es ist zu beobachten, dass das Fach Musik in der Oberstufe als „schriftliches Fach“, ab der Stufe 12 auch als „mündliches Fach“ immer weniger gewählt wird. Nach Gesprächen mit Schülern liegen dafür unterschiedliche Gründe vor. Die Anforderungen im Bereich Musik sind aufgrund der inhaltlichen Struktur der Aufgabenbereiche teilweise sehr hoch. Besonders musiktheoretische Kenntnisse scheinen den Schülern immer wieder Schwierigkeiten zu bereiten. Da das Fach Musik in der Mittelstufe nicht durchgängig unterrichtet wird, fehlen zu Beginn der Oberstufe oftmals grundlegende Kenntnisse aus dem Bereich der Notenlehre, Harmonielehre usw.. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit Musik in den Stufen 11 bis 13 ist jedoch ohne diese theoretischen Grundlagen nicht möglich. Obwohl die Stufe 11 zu Beginn diese Bereiche noch einmal wiederholt und anschaulich aufbereitet, weichen viele Schüler dieser Arbeit aus und wechseln zu den Fächern Kunst und Literatur. Besonders letzteres Fach eröffnet nach Auskunft der Schüler eine leichtere Perspektive zu guten Zensuren zu kommen. Der Blick auf den besseren Zensurenschnitt und die geringere Arbeitsbelastung führt dazu, dass das Fach Musik weniger gewählt wird. Auch von administrativer Seite wird es den Schülern immer schwieriger gemacht, das Fach in der Stufe 12 und 13 weiter zu wählen. Durch verstärkte Einengung in der Wahlfreiheit der Schüler, der Vorgabe bestimmte Fächer und Bereiche abzudecken, ist es in der Vergangenheit trotz Motivation und Interesse einiger Schüler nicht möglich gewesen, das Fach Musik weiter zu belegen. Der politische Druck und die besondere Förderung mathematisch-

naturwissenschaftlicher Fächer drängen die musisch-künstlerischen Fächer zunehmend ins Abseits. Obwohl aus den Verbänden und Vertretungen der musischen Fächer verstärkt auf diese Tendenz hingewiesen wurde, scheint diese Entwicklung politisch zunehmend akzeptiert zu werden und beabsichtigt zu sein. Die Stimmen - besonders im Umfeld der Reduzierung von 13 auf 12 Schuljahre -, das Fach Musik aus dem Wahlbereich der Oberstufe zu streichen, werden derzeit lauter. Musik läuft damit Gefahr, seinen Anspruch als Fach im Bildungskanon der Schule zu verlieren. Die Auswirkungen auf die Ausbildung der Kinder, das gesellschaftliche Leben, den gesamten Kulturbereich usw. werden immens sein. Daher scheint es ratsam, das Fach Musik nicht nur als Repräsentationsfach zur Außendarstellung einer Schule anzusehen, sondern die vielen aktuellen Lernfelder (z.B. neue Musikformen, Medien, Computer, Internet, extremistische Musik, europäische Musikkultur sowie Musikkultur anderer Kontinente, Fächerverbindende Projekte etc.), Kompetenzbereiche und Bildungsmöglichkeiten des Faches zu erkennen, transparent zu machen und nachhaltig zu fördern. Der Dialog zwischen den künstlerischen Fächern, den Lehrern, Schülern und Eltern, ebenso die Unterstützung durch Fördervereine, diverse Schulträger und regionale Musikinstitutionen bietet an unseren Schulen Voraussetzungen und Möglichkeiten, auch in Zukunft das Fach Musik in Unterricht und künstlerischen Angeboten zu stärken und weiter auszubauen.